

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

Beunter Jahrgang.

Redaktion, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate
werden die einspaltige Zeile
oder deren Raum mit 10 Pf.
berechnet.
Wiederholungen mit ent-
sprechendem Rabatt.

Nr. 45.

Laasphe, Sonnabend den 7. November

1885.

Eine europäische Krisis.

Es ist nicht zu leugnen, daß Europa, dessen Friedensbedürftigkeit wiederholt anerkannt und besiegelt wurde, in eine schwere politische Krisis gerathen ist. Die bulgarische Revolution hat den ganzen europäischen Orient in Unruhe versetzt und auch drei Großmächte, Rußland, England und Oesterreich sind in hohem Maße daran interessirt, wie die gegenwärtige orientalische Verwicklung gelöst wird, deshalb hat dieselbe ihre Nachwirkungen auf die gesammte europäische Lage. Zum Glück hat sich auch in dieser Krisis das Einverständnis Rußlands, Oesterreichs und Deutschlands trotz mancher zu überwindenden Schwierigkeiten bewährt, wie erst vor Kurzem der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen, Graf Kalnoky, vor den Parlamentsausschüssen erklärt hat und da außerdem keine einzige europäische Macht das Vorgehen der Bulgaren billigt und alle die Aufrechterhaltung der bisherigen Verträge wünschen, so sind die zweifellos bedeutsame Unterpfänder dafür vorhanden, daß die gegenwärtige Krisis gütlich beigelegt wird.

Aber mit dem Vorhandensein einer großen politischen Spannung, vor deren Wendepunkt man jetzt angelangt ist, muß immerhin gerechnet werden. Die Botschafter-Conferenz ist in Constantinopel behufs Lösung der bulgarischen Frage an der Arbeit und wenn man auch auf eine einmütige Action der Großmächte durch Konferenzbeschluß rechnen zu können glaubt, so steht doch nicht ohne Weiteres fest, daß die Bulgaren die Konferenzbeschlüsse ausführen und Ostrumelien wieder herausgeben werden. Um die bulgarische Einigungsbewegung gütlich rück-

gängig zu machen, müßten den Bulgaren einige goldene Brücken gebaut werden, indem man ihnen irgend welche andere Zugeständnisse macht; denn die Hauptsache bleibt die Fernhaltung eines blutigen Zusammenstoßes zwischen den Bulgaren, Serben, Türken und Griechen, die alle aus der bulgarischen Frage Kapital schlagen wollen. Sind aber im Orient einmal die Schwerter wieder gezogen, dann ist es vorbei mit dem Werthe der Konferenzbeschlüsse und auch vorbei mit dem europäischen Frieden. Aus diesen Umständen erhellt die Schwierigkeit der gegenwärtigen politischen Krisis und die große Spannung, welche die Konferenzbeschlüsse der Großmächte in Constantinopel begleiten.

Von der Einmütigkeit der Großmächte darf man sich in dieser Krisis auch keine kindlichen Vorstellungen machen. Die Einmütigkeit besteht, zumal bei den Kaiserreichen, im Prinzip aber die Praxis der Politik führt zu manchen Differenzen und Schwierigkeiten, die nur durch große Geschicklichkeit der leitenden Staatsmänner überwunden werden können. Alle Mächte wollen auf den früheren Zustand im Orient nach dem Berliner Vertrage hergestellt haben, aber Rußland möchte den Fürsten Alexander von Bulgarien nicht seinen ersten Rathgebern als die Urheber des Vertragsbruchs beseitigt wissen, während England gerade den Fürsten Alexander auf dem bulgarischen Throne erhalten möchte. Offenbar sind dabei spezifisch russische und englische Interessen im Spiele. Ebenso neigt Oesterreich zu einer den Serben und Griechen freundlichen Haltung, die in dem Sinne von Rußland nicht getheilt wird. Dagegen ist Deutschland in dem Maße weder für

noch gegen Bulgarien, Serbien und Griechenland interessirt und kann daher eine uneigennütige Vermittlerrolle spielen, die man als einen wahren Hoffnungstern in dieser Krisis betrachten kann.

Tagesgeschichtliches.

Verordnung,
betr. die Einberufung des Reichstages.
Vom 27. October 1885.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen etc.
verordnen auf Grund des Artikels 12 der Verfassung, im Namen des Reichs, was folgt:

Der Reichstag wird berufen, am 19. Novbr. d. J. in Berlin zusammenzutreten, und beauftragen Wir den Reichskanzler mit den zu diesem Zweck nöthigen Vorbereitungen.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen In-

Gegeben Berlin, den 27. October 1885.

(L. S.)

Wilhelm.

von Bismarck.

Deutschland.) Durch die am 5. d. Mts. vollzogenen Landtagswahlen sind einschneidende Veränderungen in den bisherigen Parteiverhältnissen im preussischen Abgeordnetenhaus nicht zu erwarten. Die einzige Partei, welche einen größeren positiven Gewinn verzeichnen kann, ist die nationalliberale, deren Wählerzahl sich um 8—10 vermehrt hat. Von dem Real einer mittelparteilichen Majorität ist man aber trotzdem auch im preussischen Abgeordnetenhaus

Schwere Tage.

Erzählung

von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Als der Arzt kam, war Rettung fast schon zu spät. Er schüttelte bedenklich den Kopf. Die Krankheit selbst ließ sich nicht verkennen. Es war eine Gehirnentzündung, die sich sogleich mit größter Heftigkeit eingestellt hatte. Er selbst blieb die Nacht hindurch bei dem Kranken, damit nichts veräußert werde. Doch konnte er ihn nicht retten. Am folgenden Abend starb der Ackerbauer am Gehirnslage.

Er war tot, der starre, trostlose Charakter. Seinem eigenen Haß war er zum Opfer gefallen. Bis zum letzten Augenblick seines Lebens hatte dieser Haß seinen Geist beschäftigt. Durch ihn hatte er das Herz seines Kindes entfremdet, hatte alle Freunde und Bekannte von sich geschleudert.

Sein schneller Tod erregte Aufsehen, fand in der wenig Theilnahme. Als er zwei Tage später zu Grabe getragen wurde, geleiteten ihn nur Wenige zum Friedhofe. So theilnahmlos wurde selten einer bestattet, und er war ringsum der reichste Mann gewesen.

Margarethe hatte ihn nicht mehr gesehen, dieser neue, unerwartete Schlag hatte sie selbst dem Tode wieder nahe geführt. Wenn sie irgend

etwas zu trösten vermochte, so war es die aufrichtige Theilnahme, die ihr jetzt nach dem Tode ihres Vaters von allen Seiten zu Theil wurde.

Der Winter war schon längst über das Land hereingebrochen, als sie zum ersten Male das Zimmer verlassen konnte. Auf den Arm einer Freundin mußte sie sich stützen. Sie war die einzige Erbin ihres Vaters. Ihr allein war der Hof und sein ganzes Vermögen zugefallen. Von Tausenden wurde sie beneidet und doch hätte sie es gerne hingegenben für das einfachste Leben an der Seite ihres Geliebten. Keine Nachricht von ihm war wieder zu ihr gedrungen, sie wußte nicht einmal, ob er noch am Leben war, dennoch bewahrte sie ihm die Liebe die sie ihm einmal geschworen hatte. Ihr Herz konnte nicht von ihm lassen.

In der Bewirthschaftung des großen Hofes stand ihr ein früherer Freund ihres Vaters, der ihr zugleich als Vormund gesetzt war, auf das Treueste und Thätigste bei und es war ein Glück für sie, daß ihr die Wirthschaft viel Sorgen machte, darüber vergaß sie zum Theil die Sorgen und den Kummer, welche an ihrem Herzen zehrten. Sie wurde ruhiger und allmählig fingen ihre Wangen an, sich wieder zu röthen. So schwand der Winter still für sie hin.

Nur eins störte ihre Ruhe auf kurze Zeit. — Betty starb gegen Ende des Winters in einer Irrenanstalt. Dorthin war sie bald nach ihrer Verhaftung gebracht worden. Ueber das Motiv ihres Mordversuchs hatte sie hartnäckig

geschwiegen. Erst in dem Augenblick des Todes hatte ihr zerrütteter Geist für kurze Zeit sein klares Bewußtsein wieder bekommen. In diesen Stunden hatte sie ihr Vorhaben bitter bereut. Sie ließ Margarethe durch ihre Wärterin im Irrenhause einen Gruß überbringen und sie bitten, ihr nicht zu zürnen.

In der Haideschenke herrschte ein unordentliches, wildes Treiben. Früher, als Röber noch in ihr waltete, machte sie durch Sauberkeit und Ordnung, welche in ihr herrschte, einen einnehmenden Eindruck, jetzt war das Gegentheil der Fall. Jetzt ertönte nur der Lärm wüster und roher Gesellen aus ihr, und Jeder, der auf seinen Ruf etwas hielt, der vermied es, in der Schenke einzufehren.

Der neue Haidehirt besaß die Schenke noch nicht viel länger als ein halbes Jahr und schon war er nicht mehr im Stande, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Verdient hatte er keinen Pfennig, gezehrt hatten eine Menge an der Haideschenke und im Spiel hatte er oben- drein viel verloren. Um etwas zu retten, war er entschlossen die Haideschenke wieder zu verkaufen.

Mit Schmerz hatte Margarethe den schnellen Verfall der Haideschenke wahrgenommen.

Sie war der Stolz ihres Geliebten gewesen und jetzt scheute sich jeder rechtliche Mensch, in ihr einzufehren. Kaum hatte sie des neuen Wirths Entschluß, die Schenke wieder zu ver-

noch weit entfernt und wird sich die Majorität daselbst nach wie vor entweder aus den Conservativen und den Nationalliberalen oder aus Ersteren und dem Centrum zusammensetzen.

— Programmgemäß hat der neue Regent von Braunschweig, Prinz Albrecht von Preußen, nebst Gemahlin am Montag seinen feierlichen Einzug in die reichgeschmückte Stadt Braunschweig gehalten.

(Oesterreich-Ungarn.) Die auswärtige Politik Oesterreich-Ungarns und namentlich dessen Stellung zu den Ereignissen auf der Balkanhalbinsel war am Sonnabend der Gegenstand einer Reihe von Anfragen in dem Ausschusse der ungarischen Delegationen für die auswärtigen Angelegenheiten, welche Graf Kalnoky in sehr eingehender Weise beantwortete. Der Leiter der auswärtigen österreichischen Politik betonte hierbei, daß Oesterreich-Ungarn in Verfolgung seiner speciellen Interessen auf der Balkanhalbinsel sich mit Deutschland und Rußland eins wisse und stellte er sich im Uebrigen streng auf den Standpunkt des Berliner Vertrages und des status quo ante, wobei Graf Kalnoky in allerdings sehr vorsichtigen Ausdrücken von der Rückkehr zum Vertrage als dem einzig richtigen Wege sprach, den neuerlichen Wirren im Orient ein Ende zu machen. Am selben Tage ließ sich Graf Kalnoky in der ungarischen Delegation auch über das Zollverhältniß der österreichischen Monarchie zu Deutschland aus. Aus den Mittheilungen des Ministers ist hervorzuheben, daß ein vertraulicher Meinungsaustausch zwischen Berlin und Wien über die Frage der Herstellung eines besseren deutsch-österreichischen Zollverhältnisses stattgefunden hat, daß aber die Umstände noch nicht darnach angethan sind, um von ernstlichen Verhandlungen Erfolge hoffen zu dürfen. Indessen gab der Minister in bestimmter Weise der Erwartung Ausdruck, daß man diese Frage unter günstigeren Zeitverhältnissen wieder aufnehmen werde.

(Dänemark.) Die dänische Regierung ist offenbar fest entschlossen der radikalen Partei Dänemark mit allen Mitteln entgegenzutreten. Nachdem erst kürzlich der Staatsrath das bekannte Gesetz erlassen hat, durch welches die Bildung eines besonderen, militärisch-organisirten Gensdarmecorps angeordnet wird, ist am Mittwoch ein Gesetz in Kraft getreten, welches behufs Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung verschiedene Zusatzbestimmungen zum bürgerlichen Strafgesetze enthält.

(Frankreich.) Nächsten Dienstag tritt die neugewählte französische Deputirtenkammer zu-

sammen und wird sich nunmehr bald zeigen, in welcher Weise sich die Parteibildung in derselben vollziehen wird. In erster Linie ist man auf die Auseinandersetzung in den Reihen der Republikaner gespannt, denn davon, ob das Gros der Radikalen gesonnen ist, mit den gemäßigteren Republikanern zusammenzugehen, hängt natürlich die Bildung einer Regierungsmehrheit ab. Eine hervorragende Rolle unter den republikanischen Parteiführern dürfte Eduard Lockroy spielen, welcher bei den Pariser Wahlen vom 4. Oktober die meisten Stimmen erhalten hat. Lockroy besitzt eine Reihe von Eigenschaften, welche ihn befähigen, den Führer der eventuellen Regierungsmajorität abzugeben und außerdem den Mittelsmann zwischen den beiden Hauptfraktionen der französischen Republikaner zu machen. Unmittelbar nach der Einberufung der Kammer wird auch das Cabinet seine Entlassung geben, aber nur pro forma, um zu seiner Neuconstituierung anlässlich des Ausscheidens der Minister für Ackerbau und für Handel schreiten zu können.

(Balkanhalbinsel.) Die Verzögerung in dem Zusammentritte der neuen Constantinopler Konferenz erklärt sich jetzt dadurch, daß es die Pforte bisher unterlassen hatte, einen zweiten Konferenzbevollmächtigten zu ernennen. Nachdem dies nunmehr geschehen ist, dürfte die erste Konferenzsitzung am Dienstag Abend stattgefunden haben. Zeit wenigstens wäre es in der That, daß man endlich etwas Positives von der Konferenz erfährt, denn andererseits weiß man nicht, zu was sonst die Ungebuld die kleinen Balkanstaaten veranlassen könnte, zumal da Griechenland neuerdings eine Anleihe von 12,000,000 Frs. für Marinezwecke aufgenommen hat. Außerdem ist ja von Griechenland in einer den Mächten übermittelten Note erklärt worden, daß es den Stand der Dinge nicht als geordnet oder gefährdet betrachten könne, so lange es nicht wenigstens jene Grenzlinie im Epirus besitze, die ihm durch den Berliner Vertrag zugesprochen wurde. Hierzu gesellt sich endlich die Nachricht, daß auch Montenegro heimlich rüste und angeblich schon 24,000 Mann auf den Beinen habe; allzurosig nimmt sich also heute die Lage im Südosten Europas nicht aus.

(England.) Die englische Expedition gegen das Königreich Birma ist nunmehr eingeleitet worden, indem am Sonntag die erste Abtheilung des Expeditionscorps von Calcutta nach Rangun abgegangen ist. Die Birmanen haben sich bis jetzt in ihren Gegenmaßregeln auf die Abspernung des Flusses Irrawaddy und die Zu-

sammenziehung eines dem Vernehmen nach schlecht bewaffneten und schlecht ausgerüsteten Corps von 15,000 Mann beschränkt.

Verschiedenes.

Laasphe. Die Zeit, wo der Ofen sein Recht verlangt, ist wieder gekommen und dürfte es daher angebracht sein, auf die Nachtheile hinzuweisen, welche eine zu starke Zimmerheizung auf den menschlichen Organismus hervorbringt. Die bekannte Autorität auf hygienischem Gebiete, Professor Reclam-Leipzig, sagt hierüber Folgendes: Wer die Zimmerwärme über 15° R. erhöht, wird bald merken, daß sein Wärmebedürfniß sich stets steigert und werden ihm bald 17, ja 20 Grad nicht mehr genügen. Der Grund davon ist folgender: Bei andauernd starkem Heizen trocknen die Wände und die im Zimmer befindlichen Gegenstände aus. Je mehr sie ihre Feuchtigkeit verlieren, um so mehr saugt die trockene Luft die Feuchtigkeit da auf, wo sie dieselbe fast nur noch allein findet, nämlich beim Menschen. Die unmerkliche Ausdünstung der Haut und der Lunge wird gesteigert. Da nun die Verdunstung von Feuchtigkeit uns viel Wärme entzieht, so wird durch die gesteigerte Ofenwärme allmählich auch das Wärmebedürfniß gesteigert, und der Ofen, der uns als der beste Freund erscheint, wird dann unser ärgster Feind, denn in der erhöhten Zimmerwärme dunsten auch alle anderen Gegenstände mehr aus und die Luft wird verschlechtert. In der warmen Luft athmen wir unser nothwendiges Lebensbedürfniß, den Sauerstoff weniger ein, und der Stoffwechsel wird langsam und geringer. Der Appetit mindert sich, es tritt mürrische Stimmung ein, der Schlaf wird kurz und unruhig, alle Verrichtungen des Körpers lassen zu wünschen übrig. Da haben wir das betrübende Bild im Winter! Nur diejenigen, welche ihrem Ofen niemals gestatten, die Luft über 15° zu erwärmen sind diesem Leiden nicht unterworfen.

Warstein, 2. Nov. (Wölfe im Arnberger Walde.) Man wird staunen, aber es ist die nackte Wahrheit: Der Arnberger Wald wimmelt von jungen Wölfen. Das kommt daher: Ein hiesiger Forstgehilfe erhielt von einem Vetter aus Rußisch-Polen einen jungen Wolf, den er groß zog. Das Thier war vollständig zahm, doch da kam die Zeit der jungen Triebe. Er entließ und paarte sich mit allen Hunden und speziell mit Kettenhunden (festgelegten). Die erzielte Brut wuchs auf, zerstreute sich aber bald in den Arnberger Wald, hier ein richtiges Nomaden- und Räuberleben führend. Alle

laufen, gehört, so stieg in ihr der Gedanke auf, selbst die Haideschenke zu kaufen und sie zu ihrem früheren Zustande wieder zurückzuführen.

Ihr Vormund war dagegen. Sie, die reiche Erbin, die Besitzerin des großen Ackerhofs sollte Wirthin der Haideschenke werden? Dennoch gab er Margarethens Wünsche endlich nach. Die Haideschenke wurde gekauft, der Ackerhof verpachtet.

Es war für Margarethe der erste Freudentag seit langer, langer Zeit, als sie in das Haus eintrat, in welchem Röber gewohnt hatte. Ihr ahnte, daß sie hier noch glücklich werden könne.

Mit Entschlossenheit, Kraft und Umsicht nahm sie die Wirthschaft in die Hand. Kostete es ihr auch viel Mühe, der Haideschenke ihren früheren Ruf wieder zu gewinnen, es gelang ihr vollkommen.

Jedoch ließ sich nicht so leicht vergessen, was sie erduldet hatte, und wenn die Arbeit beendet, wenn sie allein war, dann kehrten trübe, traurige Erinnerungen für sie zurück.

Nur eins konnte sie glücklich stimmen, wenn sie die Gegenwart übersprang und ihre Gedanken ungehindert in die Zukunft eilen ließ, wenn sie sich ausmalte, wie andere Zeiten über das Land kämen, wenn Röber zurückkäme, wenn sie an die Freude dachte, die er empfinden würde, wenn er sein früheres Eigenthum in so guten Händen sah. Bis dahin konnten freilich noch Jahre vergehen.

Da änderten sich plötzlich und fast unerwartet die Zeiten. Die Zustände in dem Königreiche Westfalen konnten sich ja nur so lange halten, als Napoleons Macht sich hielt. Diesen aber hatte, als er sich auf dem Gipfelpunkte seines Ruhmes wähnte, die Nemesis erreicht. Der russische Winter hatte sein gewaltiges Heer bis auf geringe Ueberreste vernichtet und zugleich stark an den Säulen seiner Macht gerüttelt.

Ein neuer Hauch und Geist wehte mit dem Frühlinge 1813 über Deutschland hin. Tausende rüsteten sich zum Kampfe gegen die französischen Unterdrücker und wenn auch König Jerome's Thron noch stand und die Polizei und Gensdarmen noch die Macht im Lande hatten, lange konnte es nicht mehr währen, bis auch über diesem schwergeprüften Lande die Sonne der Freiheit aufging.

Raum war im Oktober der feige Jerome aus Cassel entflohen, so brach die ganze französische Herrschaft des Königreichs Westfalen zusammen. Die Gensdarmen und die Polizei verschwanden. Das ganze Land athmete und jauchzte auf und zu den preussischen Fahnen strömten jetzt Tausende.

Auch in Margarethens Herz loderte eine Hoffnung wieder auf, welche längst gestorben zu sein schien. Jetzt war das Land frei — jetzt konnte auch Röber wieder zurückkehren. Dester trat sie von Sehnsucht und einer inneren Ahnung getrieben, vor die Thür und blickte die Straße hinab. Es war ihr, als wenn er daherkommen

müsse, aber er kam nicht, und mit getäuschter Hoffnung trat sie jedesmal in das Haus zurück.

Wieder war sie eines Tages vor die Thür getreten. Ein Wagen rollte aus der Ferne schnell daher. Da bog sich ein Mann aus demselben und winkte grüßend mit dem Hute. Sie suchte zusammen. Das Herz schlug ihr so schnell, daß sie kaum zu athmen vermochte. Sie hatte den Mann nicht erkannt, die Entfernung war eine zu große, aber laut rief es in ihr: er ist es — er ist es! An dem Thürpfosten mußte sie sich halten, um nicht umzusinken, so mächtig wirkte dieser Gedanke auf sie ein.

Näher und näher rollte der Wagen heran. Sie sah den Mann noch mehrere Male zum Wagen heraus grüßen — vor ihren Augen tanzte Alles. Entgegenstürmen wollte sie ihm, allein sie vermochte sich kaum zu rühren. Gelähmt hatte sie die plötzliche Freude.

Da hielt der Wagen vor der Schenke still. Der Mann, der in ihm saß, stieg aus. Halb vorgebeugt, mit starrem Blicke schaute sie ihn an — es war nicht Röber.

„Ihr seid die Haideschänke?“ fragte der Fremde.

„Ja,“ brachte sie mit Mühe hervor.

„Und wo ist Euer Mann?“ fragte er weiter.

„Wo ist Röber?“

Sie wollte antworten. Kein Wort vermochte sie hervorzubringen. Alles Blut drang ihr gewaltsam zum Herzen.

(Schluß folgt.)

Jörster fahnden eifrigst auf dies eingeführte Wild.

Frankfurt a. M., 22. Oktober. Im Jahre 1877 starb dahier ein wohlhabender Herr, der eine Wittve und eine Tochter hinterließ. Unlängst starb die Wittve und setzte vor ihrem Tode die Tochter zum alleinigen Erben ein. Bei Eröffnung des Testaments stellte es sich heraus, daß die beiden Verstorbenen nur Pflögeeltern des jungen Mädchens gewesen waren. Das Mädchen war neugierig, zu erfahren, wer eigentlich ihre Eltern seien, und durchstöberte alle Briefe und Papiere, welche sich in der Hinterlassenschaft vorfanden. Auf einem Papier, das die Jahreszahl 1861 trug, war zu lesen, daß der Baron E. und die Baronin N. den verstorbenen Eheleuten 15000 Franken für Erziehung ihres Kindes, welches in Homburg v. d. S. geboren worden war, bezahlt hatten. Das Mädchen machte alles, was verkaufbar war, zu Geld, und begab sich mit einem Baarvermögen von 47,000 Mark nach Lyon, woselbst, wie aus den vorgefundenen Papieren hervorging, seine wahren Eltern im Jahre 1861 ansässig gewesen waren. Das Mädchen erkundigte sich in Lyon und erfuhr, daß die Gesuchten im Jahre 1870 nach Paris übergesiedelt seien, worauf es sich nach Paris verfügte. Nach langem Hin- und Herfragen bei den Behörden erfuhr das Mädchen, daß sein Vater im Jahre 1871 in einem Gefecht mit den Deutschen erschossen worden sei, die Mutter lebe jedoch noch, und wohne in einer der feinsten Straßen von Paris. Das Mädchen suchte nun die Dame auf und wurde auch, nachdem konstatiert war, daß diese seine Mutter war, aufs Herzlichste aufgenommen. Seit vierzehn Tagen fährt nun das Mädchen an der Seite seiner Mutter als Fräulein von E. in Paris spazieren. Den armen Verwandten der ehemaligen Pflögeeltern sandte die Mutter des Mädchens, wie das „Fr. Int.-Bl.“ berichtet, einige Tausend Franken als Geschenk.

— (Schöne Dankbarkeit.) Die „N. Bresse“ erzählt: „Während des deutsch-französischen Krieges waren ein Feldwebel und sein Bursche in die Lage gekommen, in Nancy zwei alten Eheleuten, bei denen sie einquartiert waren, gegen zwei gewaltige Spitzbuben Beistand zu leisten. Kurz nach diesem Ereigniß wurde der Bursche, der damals von den alten Leuten reich beschenkt worden war, im Gefecht getödtet. Der Feldwebel kehrte nach dem Kriege gesund nach Frankfurt, seiner Vaterstadt, heim. In den ersten Jahren nach dem Kriege erhielt er alljährlich zu Weihnachten eine Werthsendung bestehend in 1500 Frs., später traf dieselbe Sendung immer wieder ein, aber aus Paris. Vorige Woche gelangte an den ehemaligen Feldwebel, welcher jetzt verheirathet und Vater mehrerer Kinder ist, ein amtliches Schreiben aus Paris, worin ihm mitgetheilt wurde, daß er von dem alten Herrn, dem er seinerzeit während des Krieges das Leben gerettet, im Testamente mit 20,000 Frs. bedacht worden sei. Weiter wurde in dem Schreiben um die Adresse des ehemaligen Burschen des Feldwebels gebeten, da derselbe 10,000 Frs. laut Testament erhalten solle. Der Empfänger dieser Nachricht meldete zurück, daß sein damaliger Bursche kurz nach Verlassen von Nancy getödtet worden sei, worauf sofort ein Schreiben eintraf, in welchem mitgetheilt wurde, in dem Testament stehe die Bemerkung, daß, wenn einer der beiden Deutschen gestorben sei, der andere beide Legate erhalten solle. Das Erbtheil muß jedoch auf Wunsch des Verbliebenen, dessen Gattin schon mehrere Jahre vorher gestorben war, in Paris persönlich unter Vorzeigung von Legitimationspapieren abgeholt werden. Der betreffende Erbe hat sich deshalb nach Paris verfügt.

— Aus dem nördlichen Schweden wird über einen ungewöhnlichen frühzeitig und zugleich strenge auftretenden Winter berichtet; in den gebirgigen Gegenden von Femland namentlich woselbst die eigentliche Kälte erst gegen Weihnachten in der Regel eintritt, herrscht jetzt schon eine außerordentlich niedrige Temperatur. Bei Storlien und Enafors liegt der Schnee

bereits fußhoch. Am 22. Oktober hatte man in Storlien 19, in Enafors sogar 21 Grad Frost, und 23. v. M. zeigte das Thermometer in Starlin sogar — 24 Grad.

— (Apfelwein als Heilmittel.) In den Ländern, wo Obstbau mit Erfolg betrieben wird, wurde von jeher der Apfelwein als Volksmittel gegen äußere und innere Krankheitszustände in Anwendung gebracht. In Deutschland hatte vor etwa 30 Jahren ein gewisser Pletsch ein förmliches System zur Heilung von Krankheiten aufgestellt, dessen Erfolge vielfach gerühmt wurden. Es war aber nach dem Tode des Pletsch wieder in Vergessenheit gerathen und erst in neuester Zeit hat der praktische Arzt Dr. Weil dasselbe wieder in Erneuerung gebracht, indem er folgende Vorschrift aufstellte: Gleiche Theile von gutem Apfelwein, von bester roher Milch und von frischem Brunnenwasser werden am Feuer bis zum Kochpunkt erwärmt. Sobald die Flüssigkeit aufwallt, wird sie abgenommen (darf nicht kochen), dann schöpft man den gewonnenen Käsestoff der Milch ab oder filtrirt ihn durch ein feines Sieb. Das Flüssige, die Apfelweinsmolke, ist dann fertig zum Gebrauch. Dieselbe wird am besten früh nüchtern im Bett warm genossen. Wer will, kann des besseren Geschmacks halber etwas Zucker dazu thun. Dies ist eigentlich eine Apfelweinsmolke, wie sie auch Pletsch vielfach in Anwendung gebracht hat. Beim Gebrauch dieses Mittels muß man mit nicht zu großen Quantitäten anfangen. Bei ganz schwachen Personen beginne man mit kleinen Portionen und verringere dieselben, wenn sich Magenbrücken oder Durchfälle einstellen. Die Krankheiten, bei welchen besonders die Anwendung von Nutzen ist, sind nach Dr. Weil folgende: Skrophulose, englische Krankheit, Husten infolge katarrhalischer Reizung des Kehlkopfs und der Luftröhren, Verdauungsleiden aller Art, Blutarmuth, langwierige geschwürige Prozesse der Weichtheile und Knochen, fieberhafte Krankheiten, besonders Nervenleiden und beginnende Reconvalescenz nach hitzigen Krankheiten. Apfelwein mit Zucker und Wasser empfiehlt sich bei Fieberkranken als angenehmes Getränk. — Mit Wasser verdünnter Apfelwein ist äußerlich oft ein vorzügliches Mittel bei Brandwunden, Frostschäden, Knochenleiden, Wunden und Geschwüren.

— (Ein neuer Feind unserer Singvögel.) Der „Thurgauer Btg.“ wird geschrieben: Es ist fast unglaublich, wenn ich sage, die Schnecke schade unseren Singvögeln, aber ich habe eine solche in einem Vogelneste gesehen und auch den Schaden, den sie angerichtet hat. Ich gewahrte auf dem Baume einen Gelbfink, welcher Futter im Schnabel hatte und sich wiederholt auf den gleichen Fleck unter dem Baume niederließ, ohne sich seines Futters zu entledigen. Beim Nachsehen fand ich im Grase ein Vogelneft, auf welchem der zweite Fink saß; derselbe entfernte sich und mitten im Neste war eine Schnecke mit Eierfressen beschäftigt. Ein Ei von 5 war leer, das zweite zur Hälfte. Ich entfernte den Räuber und die Strafe für seine That war der Tod. Nachdem ich die Eierreste entfernt und die 3 unverletzten Eier gereinigt im Neste gelassen, war es der Finkenmutter wieder gemüthlicher, und sie brütete nun weiter fort, nachdem sie auch vorher trotz des unangenehmen Gastes im Neste ihre Pflicht getreulich gethan.

Im Herbst.



Schon weht der Herbst dem Sommer
Das Leichentuch so grau,
Und wallende Nebel verhüllen
Des Himmels heitres Blau.

Durch lustige Wipfel zittert
Die Sonne noch einmal,
Bis weinend sie verschwindet
Im nebelseuchten Thal.

Das sind die letzten Küsse
Des sterbenden Sommers! Seht,
Wie düster er und traurig
Von bannen zum Tode geht.

Die Vögelin nahmen Abschied
Und flogen über das Meer;
Das war ein schmerzlich Scheiden,
Nun wird's in den Lüften so leer.

Der Wind fährt über die Stoppeln,
Das Grün stirbt auf der Flur,
Die Lämmer fliehn von der Weide,
Es klagt die ganze Natur. —

Da ziehn die Elfen die Kleider,
Die lustigen Röcklein aus,
Und geben sie preis den Winden,
Und lassen sie fliegen hinaus.

Das schimmernde Elfengetriebe
Zieht durch die herbstliche Au;
Wehmüthig blickt die Sonne
Jetzt segnend durch das Blau.

Zerissen sind die Wolken,
Der Nebel ist zerstreut,
Weil sterbend sich der Sommer
Am Sonnenglanz noch freut.

Mit silbernen Fäden weben
Die Elfen an sonnigem Tag
Das Leichentuch viel schöner,
Als es der Herbst vermag.

Dann lassen die Schleier sie schweben
Still auf des Sommers Grab,
Umhüllen den müden Wand'rer
Und warten den Frühling ab.

Ich suche zum baldigen Ein-
tritt ein tüchtiges

Dienstmädchen

für Hausarbeit. Lohn M. 150.

Frau Reallehrer Schmitz.
Siegen. Eintracht.



Am Donnerstag den
22. v. M. sind aus
dem Revier Walpersdorf zwei
Jagdhunde irre gelaufen. Der
eine, weiß mit hellgelben Flecken
und gelbem Behang ist zuletzt
in der Nähe des Ederkopfs ge-
sehen worden. Der andere ganz
weiß, nur den Kopf und Be-
hang gelbbraun gefleckt, ist zu-
letzt vom Lahnhof in der Rich-
tung Werthenbach gesehen wor-
den. Wiederbringer erhält Be-
lohnung. Vor Ankauf wird ge-
warnt. Nachrichten über den
Verbleib der Hunde oder die
Hunde selbst sind an Wwe.
Klein in Oberwalpersdorf
zu richten.

Dem geehrten Publikum von
Laasphe und Umgegend mache
hiermit die ergebene Anzeige,
daß ich in meinem

Tapefferie-Geschäft

von heute ab bis zum 20. d.
M. eine größere Auswahl von
angefangenen und fertigen
Stickereien, Galanterie u.
Portefeuille-Waaren zur gest.
Auswahl offen liegt und bitte
um geneigten Zuspruch.

J. Becker.

Strickgarne.

4 fache melirte Sayets, sehr haltbar á 4 $\frac{1}{2}$ Pf. per Neuloth
Beste englische Sayets " " á 6—7 $\frac{1}{2}$ Pf. "

Reine, ungefärbte Natur-Strickwolle nach Professor Jäger,
sowie alle feineren Qualitäten in Sayets empfehle ich zur ge-
fälligen Abnahme und stehen Muster-Sendungen zu Diensten.

Judw. Dresler.

Casseler St. Martins-Lotterie

zum
Besten des Ausbaues der St. Martins-Kirche zu Cassel.

Ziehung in Cassel, 1. Klasse 26. Januar 1886.

Erster **100 000** Mark
Hauptgew. Gold.

ferner 20 000 M., 15 000 M., 12 000 M., 2 Mal 10 000 M.,
8000, 6000, 4 Mal 3000, 2000, 3 Mal 1000 M. u. s. w.
Im Ganzen 10 000 Gewinne mit

323000 M.

Loose 1. Klasse á 2 Mk. 50 Pfg., 11 Loose 25 Mark.
Reserve-Voll-Loose für sämtliche 4 Klassen á 10 Mark.
für Porto und Liste sind 30 Pfg. für Klassenlose, 50 Pfg. für Volllose
beizurufen. General-Debit A. Fuhse, Mülheim (Ruhr) und deren Ver-
kaufsstellen.

Mein neu assortirtes

Schuh- und



Stiefel-Lager

sowie sämtliche Winterschuhe, warm gefüttert, bringe hiermit
in empfehlende Erinnerung.

DAMEN-ZUGSTIEFEL

von 6 Mark an, sowie sämtliche

Schuh X waaren

verkaufe, um baldigst damit zu räumen, zu den billigsten Preisen.

Laasphe.

Friedrich Schäfer.

Zur Bequemlichkeit meiner
geehrten Kunden von Laasphe
und Umgegend werde ich von
jetzt an zu jeder Saison und
zwar zum ersten Male nächsten
Montag den 9. November von
Morgens 9 Uhr bis Abends
6 Uhr im Lokale des Herrn
Carl Magnus in Biedenkopf
mit einer Anzahl

**Hocheleganter Original-Mo-
dell-Hüte, Formen, Federn
und Besatzartikel.**

zur Empfangnahme von Be-
stellungen mit meiner Directrice
anwesend sein und bitte ich die
geehrten Damen um freund-
lichen Besuch.

O. Buxbaum,
Modest
aus Marburg.

Rechtsjachen betr.

Den geehrten Bewohnern
zu Laasphe und Umgegend die
ergebene Mittheilung, daß ich
in Rechtsangelegenheiten jede
gewünschte Instruction und
Auskunft erteile. Auch wer-
den von mir aufgenommen:
Klagen jeglicher Art, Anschlags-
Kauf- und sonstige Verträge,
Testamente, Ehe- und Erbver-
träge und dergl.

Sprechstunden jeden Dienstag
von Morgens 8 Uhr bis 1 Uhr
Mittags im Lokale des Herrn
C. Magnus in Biedenkopf.

Marburg, im Nov. 1885.

J. Rumpf,
Privatsecretär u. Rechts-
consulent.

Freiwilliger Verkauf.

Der Verkauf der den Erben des Hofschuhmachers Christian
Schröder zu Laasphe gehörigen, in voriger Nummer des
Wochenblatts bezeichneten Grundstücke, soll am

Montag den 9. November cr.,

Vormittags 9 Uhr

anfangend, beim Wirth Herrn Friedrich Schuppert stattfinden.
Kaufliebhaber werden hiermit eingeladen.



Meinen geehrten
Kunden von Laasphe
und Umgegend die
ergebene Anzeige,
daß ich eine sehr schöne Aus-
wahl in Filzhüten, Federn
und Schleiern erhalten habe,
und halte mich bestens em-
pfohlen.

Nanni Storch.



**Chocoladen
und Cacao's**

der Kaiserlichen u. Königlischen
Hof-Chocoladen-Fabrikanten:

Gebr. Stollwerck

in Cöln,

18 Hof-Diplome,

19 goldene, silberne und
broncene Medaillen.

Reelle Zusammenstellung der Roh-
producte. Vollendete mechanische
Einrichtungen. Garantirt reine
Qualität bei mäßigen Preisen.
Firmenschilder kennzeichnen die
Conditoreien, Colonial- und De-
likateessen-Geschäfte, sowie Apo-
theken, welche

Stollwercksche Fabrikate
führen.

Bettfloeken

von reinster Wäsche, á 35 Pf.
per Pfd. können stets hier ab-
genommen, auf Wunsch auch
gegen Einsendung oder Nach-
nahme des Betrages, ohne Be-
rechnung der Verpackung zuge-
sandt werden.

Spinnerei Erleumühle
bei Biedenkopf.

Das Neueste in
Tapeten und Borden
empfehle billigst

Laasphe. **W. Jung**
Buchbinder.

Geschworenen-Diäten-Kassen-Verein.

Beschlüsse der Generalversammlung vom 31. Okt. 1885.

1. Der Rechnung pro 1884/85 wurde Decharge erteilt.
2. Als Jahresbeitrag pro 1885/86 werden 6 Mk. erhoben u.
3. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt.

Berleburg, den 1. November 1885.

Der Vorstand.

„Gemeinnütziger Verein.“
Samstag den 7. November cr.
Abends 8 Uhr

Versammlung
im Vereinslokal.

Tagesordnung:

1. Vortrag: „Der Frostmacht-
schmetterling.“ Ref. Neu-
schäfer.
2. Besprechung über den Kropf
der Kohlpflanzen. Ref.
derselbe.
3. Vereinsangelegenheiten.
Der Vorstand.

Ein tüchtiges

Mädchen

das schon herrschaftlich gedient
hat, wird zu Weihnachten in
Biedenkopf gegen hohen Lohn
gesucht.

Näheres in der Expedition
dieses Blattes.



**Spiel-
Karten**

bei

W. Jung.

Buchbinder in Laasphe.

Mehrer Salomon Honig
verkauft von heute ab, beste
Qualität

RINDFLEISCH

das Pfund zu 45 Pfg.

Angeler Viehwashpulver

angefertigt seit 1866 in der
Apotheke zu Satrup in Angeln
(Schleswig.)

Zahllose Nachahmungen beweisen
nur immer von Neuem die unüber-
troffene Güte des **Angeler Vieh-
washpulver** aus der Apotheke zu
Saturp in Angeln (Schleswig). Es
ist das seit 20 Jahren bewährteste
und zuverlässigste Mittel zur Ver-
tildung des Ungeziefers

Päckete für 50 Pf. und 1 M.
mit einer Beilage: die Wichtigkeit
der Hautpflege beim Rindvieh.

Niederlage in der
Hof-Apotheke in Laasphe.

Trichinen-Scheine

wieder vorrätig bei
Ernst Schmidt.